

Textauszug aus „DIE GERETTETE ZUNGE GESCHICHTE EINER JUGEND“ von ELIAS CANETTI, worin er seine Schulwegs - Begegnungen mit dem Komponisten und Klaviervirtuosen FERRUCCIO BUSONI (siehe auch Posten Gelb 6) beschreibt:

„Vom Frühjahr 1917 an besuchte ich die Kantonsschule an der Rämistrasse. Sehr wichtig wurde der tägliche Schulweg dorthin und zurück. Zu Beginn dieses Weges, gleich nach der Überquerung der Ottikerstrasse, hatte ich immer dieselbe erste Begegnung, die sich mir einprägte. Ein Herr mit einem sehr schönen weissen Kopf ging da spazieren, aufrecht und abwesend, er ging ein kurzes Stück, blieb stehen, suchte nach etwas und wechselte die Richtung. Er hatte einen Bernhardiner, dem er öfters zurief: „Dschoddo komm zum Pápa!“ Manchmal kam der Bernhardiner, manchmal lief er weiter weg, er war es, den der Pápa dann suchte. Aber kaum fand er ihn, vergass er ihn wieder und war so abwesend wie zuvor. Seine Erscheinung in dieser ziemlich gewöhnlichen Strasse hatte etwas Fremdartiges, sein häufig wiederholter Ruf brachte die Kinder zum Lachen, aber nicht in seiner Gegenwart lachten sie, denn er hatte etwas Ehrfurchtgebietendes, wie er hoch und stolz vor sich hinsah und niemanden bemerkte, sie lachten erst zu Hause, wenn sie von ihm erzählten oder wenn sie in seiner Abwesenheit auf der Strasse miteinander spielten. Es war Busoni, der da gleich in einem Eckhaus wohnte und sein Hund, wie ich erst viel später erfuhr, hiess Giotto. Alle Kinder in der Gegend sprachen von ihm, aber nicht als Busoni, denn sie wussten von ihm nichts, sondern als „Dschoddo – komm – zum – Pápa!“ Der Bernhardiner hatte es ihnen angetan, noch mehr aber, dass der schöne alte Herr sich als seinen Pápa bezeichnete.

(...)

Ein Konzert von Busoni versäumte sie [Canettis Mutter] nie, und es verwirrte sie ein wenig, dass er nah bei uns wohnte. Sie glaubte mir nicht gleich, als ich von meinen Begegnungen mit ihm erzählte, und erst als sie von anderen erfuhr, dass er es wirklich war, nahm sie es hin und verwies es mir, dass ich ihn wie die Kinder der Gegend „Dschoddo - komm - zum - Pápa“ statt Busoni nannte. Sie versprach mir, mich einmal in eines seiner Konzerte mitzunehmen, aber nur unter der Bedingung, dass ich ihn nie wieder bei diesem falschen Namen nenne. Er sei der grösste Meister des Klaviers, den sie je gehört habe, und es sei ein Unfug, dass die anderen alle ebenso wie er „Pianisten“ hiessen.